

Long-Term Care – Der Bedarf an Fachkräften in der Pflege im internationalen Vergleich

Teil II

Dokumentation des GVG-Euroforums
in Berlin am 20. Oktober 2011

Long-Term Care – Der Bedarf an Fachkräften in der Pflege im internationalen Vergleich

Köln: GVG 2012

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Herausgeberin unzulässig.
Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

© 2012 Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e.V. (GVG),
Hansaring 43, 50670 Köln

Redaktion: Jürgen Dolle, GVG und Dominique Meyer, GVG

Satz: www.dk-copiloten.de, Köln

Druck: Druckhaus Süd GmbH, Köln

Printed in Germany

ISBN 978-3-939260-05-9

Long-Term Care – Der Bedarf an Fachkräften in der Pflege im internationalen Vergleich

Teil II

Dokumentation des GVG-Euroforums in Berlin am 20. Oktober 2011

Vorwort

Der Bedarf an Pflegefachkräften – Die internationale Perspektive

Sylvia Weber, Geschäftsführerin Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e.V.

Die Herausforderungen des demographischen Wandels manifestieren sich vorrangig in den Diskussionen um die nachhaltige Finanzierung der Systeme der sozialen Sicherung. Eng verbunden mit den finanziellen Problemstellungen einer alternden Gesellschaft ist allerdings auch die Gewährleistung einer Absicherung des stetig steigenden Personalbedarfs in den medizinischen Versorgungs- und Pflegeberufen.

In Band 69 der GVG-Schriftenreihe dokumentierten wir diesen steigenden Fachkräftebedarf in der Altenpflege für die Bundesrepublik Deutschland. Die nun vorgelegte Publikation versteht sich als Ergänzung, bzw. als zweiter Teil dieser mit großem Interesse bedachten Veröffentlichung. Dabei verfolgen wir das Ziel, den Blick für den Umgang mit dem Fachkräftemangel über die nationalstaatlichen Grenzen hinaus zu lenken.

Schließlich ist eine alternde Gesellschaft kein singuläres bundesdeutsches Phänomen. Nach aktuellen Berechnungen steigt in der EU die Zahl der 60- und über 60-Jährigen jedes Jahr um über 2 Millionen. Wenngleich es dabei hoch erfreulich ist, dass eine heute 65-jährige EU-Bürgerin durchschnittlich noch 21 Jahre leben wird (Männer ca. 17 Jahre), so gilt es nicht zu vernachlässigen, dass ab einem Alter von 65 Jahren lediglich ca. neun vollkommene gesunde Lebensjahre statistisch erwartbar sind.¹ Letztlich ist also mit der gestiegenen Lebenserwartung ein Anstieg des Pflegebedarfs verknüpft, der je nach gewählter Prognose zwar unterschiedlich stark ausfallen kann – in jedem Fall aber in allen Industrienationen wirksam wird.

¹Vgl. European Commission: Active Ageing and Solidarity between Generations. A Statistical Portrait of the European Union. 2012.

So gilt es in Band 70 unserer Schriftenreihe der Frage nachzugehen, ob und inwieweit andere Staaten auf diesen wachsenden Personalbedarf in der Langzeitpflege vorbereitet sind. Welche Anreize setzt beispielsweise die (Pflege-) Politik unserer Nachbarländer, um professionelle Pflegekapazitäten zu gewinnen – und/oder die häusliche Pflege zu stärken?

Ein derart vergleichender, analytischer „Blick in die Welt“ gehört bereits seit der Gründung der GVG vor über 60 Jahren zum festen Bestandteil unserer Arbeit.² Die fruchtbare Grundlage für diese Publikation bot dabei das am 20. Oktober 2011 durchgeführte 13. Euroforum der GVG. Im Rahmen der jährlich vom EU-Ausschuss der GVG ausgerichteten Konferenz gelang es unter dem Vorsitz von Frau Prof. Dr. Tiemann erneut, die gewählte internationale Perspektive auch als Anregung für eine bundesdeutsche Diskussion nutzbar zu machen.

Wir danken allen Vortragenden und Gesprächspartnern für den gelungenen Austausch und für die Möglichkeit ihre Redebeiträge im Rahmen unserer Schriftenreihe veröffentlichen zu dürfen.

²Vgl. bspw.: Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e.V. (Hg): Versicherungswissenschaft und Versicherungspraxis. Unabhängige Zeitschrift für Sozialversicherung und Privatversicherung. München 1949. 3. Jahrgang, pp. 73-74.